

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Resten-
zeile 40 A. Bei unregelmäßiger Wieder-
holungs-Aufnahme entsprechend
Abatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Zeilen-Abstände. Offerten-
zeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 290

Donnerstag, den 10. Dezember 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Höchstpreise für Speisefertoffeln.
Vom 23. November 1914.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzbl. S. 458) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischer Speisefertoffeln darf beim Verkaufe durch den Produzenten nicht übersteigen:

in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date 55 Mk., bei allen anderen Sorten 50 Mk.

in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalkalden, im Königreiche Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Döbeln a. Rhön, im Kreise Blankenburg, im Amte Carlörde, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Rothburg-Gotha ohne die Enklave Amt Königsberg i. Fr. Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date 57 Mk., bei allen anderen Sorten 52 Mk.

in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Regierungsbezirk Arnsberg und den Kreis Recklinghausen, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Carlörde, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe, Lippe, in Völsch, Bremen, Hamburg bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date 59 Mk., bei allen anderen Sorten 54 Mk.

in den übrigen Teilen des Deutschen Reichs bei den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum Up to date 61 Mk., bei allen anderen Sorten 56 Mk.

Die Landeszentralbehörden können den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date andere Sorten besser Speisefertoffeln gleichstellen.

Die Höchstpreise gelten nicht für solche mit Konsumenten, Konsumentenvereinigungen oder Gemeinden abgeschlossenen Verträge, welche eine Tonne nicht übersteigen. Sie gelten ferner nicht für Saatkartoffeln oder für Salatkartoffeln. Dem Produzenten gleich steht jeder, der Speisefertoffeln verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbsmäßig mit dem An- oder Verkauf von Kartoffeln befassen zu haben.

§ 2. Die Höchstpreise (§ 1) gelten für gute, gesunde Speisefertoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei sonstiger Lieferung.

§ 3. Die Höchstpreise eines Bezirks (§ 1) gelten für die in diesem Bezirke produzierten Kartoffeln.

§ 4. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Ladung und für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei Prozent Jahreszinsen über den Barzahlungsdiskont hinzugeschlagen werden. Die Höchstpreise schließen die Kosten des Transports bis zum nächsten Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes und die Kosten der Verladung ein.

§ 5. Die Höchstpreise dieser Verordnung sind Höchstpreise im Sinne von § 2 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzbl. S. 458).

§ 6. Diese Verordnung tritt am 28. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außer-
tretens.

Berlin, den 23. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Nachdem durch vorstehende Verordnung für den Umfang des Deutschen Reichs Höchstpreise für den Verkauf von Speisefertoffeln für die Erzeuger festgesetzt sind, habe ich meine den gleichen Gegenstand betreffende Anordnung vom 26. Oktober ds. J., soweit sie nicht durch die Verordnung des Bundesrats ohne Weiteres außer Kraft getreten ist, hiermit auf, behalte mir jedoch die abermalige Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln im Kleinhandel vor, falls der Handel bei seiner Aufgabe, den Bedarf der Bevölkerung an Kartoffeln zu decken, seinen Gewinn unverhältnismäßig hoch berechnen sollte.

Dillenburg, den 9. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Abdruck.

Nach einer Mitteilung des Generalquartiermeisters West wird immer wieder der Versuch gemacht, Liebesgaben aus dem Heimatgebiet durch Kraftwagen vorzuführen und sie womöglich bestimmten Truppenteilen unmittelbar zuzuführen, sei es durch einzelne Privatpersonen, sei es durch unter Aufsicht eines stellvertretenden Generalkommandos zusammengestellte Kraftfahrkolonnen.

Dieses Verfahren ist aus den schon mehrfach erwähnten Gründen in jeder Hinsicht unzweckmäßig und daher zu verwerfen.

Ausweise für Privatpersonen zu Autofahrten zwecks Liebesgabenverführung in das Etappengebiet sind nicht mehr ausstellen.

Ob in Gegenden, wo Heimats-, Etappen- oder Operationsgebiet sich decken, z. B. in Elsaß-Lothringen, eine unmittelbare Zufuhr von Liebesgaben mittels Kraftwagen von den Ab-

nahmestellen für freiwillige Gaben (Ziffer 102 D. fr. A.) zu den Truppen zugelassen werden soll, bleibt der Vereinbarung des stellvertretenden Generalkommandos mit der Etappen-Inspektion überlassen.

Berlin W. 68, den 18. November 1914.

Kriegsministerium.

In Vertretung: gez. v. Wandel.

In sämtliche königlichen stellv. Generalkommandos, das königl. Oberkommando in den Marken.

Zusätze des Generalkommandos.

1. Die Herren Territorialbelegierten, sowie sämtliche mit der Annahme von Liebesgaben betrauten Stellen werden gebeten, ihren ganzen Einfluß im Sinne obiger Verfügung dahin geltend zu machen, daß jegliche Autofahrt behufs Liebesgabenverführung von Liebesgaben fortan unterbleibt, ganz einerlei, ob es sich hierbei um Einzelsfahrten, oder um Fahrten einer zu diesem Zwecke zusammengestellten Kraftwagen-Kolonnen handelt.

2. Für das Hinausbringen von Liebesgaben in das Operations- und Etappengebiet kommt fortan lediglich Eisenbahn-Beförderung in Frage. (Bergl. hierzu meine Verfügung vom 6. 10. 14. Abtlg. VI Nr. 31836.)

Frankfurt a. M., den 26. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.
Der kommandierende General: gez. Freiherr von Wall.
General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Falkenhayns Ernennung zum Generalstabschef.

Berlin, 9. Dez. (W.B.) Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres sind dem Kriegsminister, Generalleutnant von Falkenhayn, der sie mit der Erkrankung des Generalobersten von Moltke übernahm, unter Verlassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Die strategische Lage im Westen.

Die strategische Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich in den letzten Tagen nicht verändert und dürfte auch vorerst noch stabil bleiben. Die Tätigkeit der Franzosen wurde an verschiedenen Stellen erhöht, ohne dadurch an Bedeutung zu gewinnen. Neben ihren kürzlich gescheiterten Bemühungen, sich einen bequemen Weg längs der Südküste der Bogen zu ihren Stellungen in den von ihnen besetzten Talspartien zu erzwingen, sind vor allem die Angriffe der Gegner im Raum zwischen Reims und Verdun bemerkenswert, die der letzte Tagesbericht erwähnt. Sie sind, ebenso wie die auf die feindlichen Stellungen im Raum von Pont-a-Mousson gestützten Vorstöße im Süden von Metz und die Offensive bei Nancy, blutig zusammengebrochen und haben den Franzosen schwere Verluste gebracht, ohne daß für unsere Gegner irgend eine Aussicht bestehen würde, durch derartige Aktionen die Lage zu beeinflussen. Man sucht uns zu Verschiebungen unserer Kräfte zu bewegen, unsere Pläne zu stören und die eigenen zu verdecken. Entscheidend für die Beurteilung bleibt, daß die Verbündeten offensichtlich außer Stande sind, auch nur den Versuch eines Durchbruchs im Westen zu machen. Jeder spätere Zeitpunkt wird für sie ungünstiger sein als die Tage der Entscheidungsschlacht in Polen. Die deutsche Artillerie hat sich gezwungen gesehen, auf eine Häusergruppe, die unter den Schutz der Flagge des roten Kreuzes gestellt war, zu feuern, weil sie die Stellung einer französischen Batterie verdeckte. Es ist erfreulich, daß die deutsche Heeresleitung durch photographische Aufnahmen sich einen Beweis dafür gesichert hat, daß unsere Feinde nach dem Beispiel, das sie in Reims von der Kathedrale gegeben haben, den Kommandeur der Artillerie in einem Notstand brachten, der ihm nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht setzte, unbeflügelt um die mißbrauchte Flagge, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben.

Die erbitterten Kämpfe in Polen.

Die Kämpfe in Polen, die nach der Besetzung von Lodz in einen neuen Entwicklungsabschnitt getreten sind, dürften in den nächsten Tagen einen besonders erbitterten Charakter annehmen. Natürlich läßt sich die Bedeutung der neuen Operationen, über die der deutsche Tagesbericht einige Angaben macht, noch nicht genau erkennen. Die Kämpfe um Lodz, wo die Russen jeden Fußbreit Boden verteidigen werden, lassen aber erkennen, daß der linke deutsche Flügel, der beim Durchbruch aus der russischen Umklammerung etwas zurückgenommen werden mußte, tatsächlich wieder bis in jene Gegend ausgreift, was der an dieser Stelle gestern geäußerten Vermutung entspricht. Die Drohung aus der Platte wird damit für die zurückweichenden Russen immer gefährlicher. Daß sie etwa 15 Kilometer östlich von Lodz, in einer offenbar zum voraus vorbereiteten festen Aufnahmestellung an dem flüchtigen Niaga-Galt gemacht haben, kann wohl den Wtransport einiger Truppenteile erleichtern, aber die endgültige Entscheidung, die nun viel mehr von den Planenangriffen zu erwarten ist, nicht beeinflussen. Aus Südpolen meldet der Tagesbericht erfolgreiche erneute Angriffe, die im Verein mit

den österreichisch-ungarischen Truppen durchgeführt werden konnten. Aus naheliegenden Gründen wird einstweilen die Gegend dieser Operationen noch geheimgehalten. Die treue Waffenbrüderschaft der beiden Zentralreiche wird durch die wochenlangen Kämpfe in Polen, die vom letzten Mann das höchste Maß von Anspannung verlangen, zu einer in der Geschichte einzigartigen Erscheinung. Gemeinsame Gefahr hat die beiden Reiche einander verbunden, gemeinsame große Taten bezeugen den unerschütterlichen Willen zum Sieg.

Die „Times“ bespricht in einem Leitartikel die Lage in Polen und schreibt, man könne nicht glauben, daß die Russen tatsächlich der Ansicht seien, es sei besser, die Schlachten in russisch-Polen zu liefern als auf deutschem Gebiet. Keine große und stolze Nation würde sich auch nur für einen Augenblick dem Einfall in eine reiche Industrieprovinz aussetzen, wenn sie das verhindern könnte. Die Russen entschlossen sich, dem ersten großen deutschen Einfall nach Zentral-Polen an der Weichsel entgegenzutreten, aus dem einfachen Grunde, weil sie die Zusammenziehung ihrer Streitkräfte nicht rechtzeitig vollenden konnten, um die Grenze zu schützen. Es gelang ihnen, die Deutschen nach den ersten Gefechten zurückzudrängen. Aber während sie große Streitkräfte nach Krakau schickten, zog Hindenburg die deutschen Streitkräfte auf neue zusammen und drang von neuem gegen Warschau vor. Jeder russische militärische Sachverständige gebe zu, daß das völlig unerwartet gekommen sei, so unerwartet, daß beträchtliche Zeit verging, bis neue Kolonnen, die ihn Widerstand leisten sollten, in Marsch gesetzt werden konnten. Wenn die Russen die Deutschen an der Wartheinie hätten festhalten wollen, so hätten sie sie nicht vorher aus russisch-Polen hinausgedrängt.

In Besprechung der Kriegslage sagt die „Neue Presse“ in Wien: Die durch den deutschen Sieg bei Lodz geschaffene Lage bedarf noch der Klärung. Es dürfte sich bald zeigen, ob die russische Führung noch die Kraft zu einer die schweren Mißerfolge der letzten Zeit ausgleichenden Initiative besitzt. Sie, die gestützt auf ihre ungeheure Streiterzahl gewaltige Räume souverän beherrscht, die selbst nach wochenlangen Kämpfen stets noch bedeutende in Reserve gehaltene Massen zum entscheidenden Einsatz bringen konnte, scheint ihre Kraft überschätzt und überspannt zu haben. In Westgalizien drangen die Russen bis in die Gegend südöstlich von Krakau vor. Sie gerieten mehrfach in den Bereich des Artillerie- und erlitten hierbei schwere Verluste. Es war ein Przemysl im Kleinen. Ob sich die Russen ernstlich mit dem Gedanken trugen, Krakau zu belagern, wissen wir allerdings nicht.

Raubereien unter Räterchens Regierung?

Petersburg, 9. Dez. (Str. Ref.) Die Regierung hat laut „Korowe Wremja“ beschlossen, die Majorats aller deutsch-baltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heere dient, als Staatsbesitz einzuziehen. (Die Meldung des Petersburger Heftblattes ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Schon gegen den Plan der Regierung, den Landbesitz deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger und solcher ehemaliger Angehöriger dieser Länder, die nach 1870 in Rußland naturalisiert wurden, zu enteignen, steht in Rußland selber auf den heftigsten Widerspruch und scheint in wichtigen Punkten geändert werden zu müssen. Die Herrengüter des baltischen Adels aber genießen erst recht den Schutz der russischen Bürokratie. Auch dürfte der Nachweis, daß ein Mitglied einer bestimmten adeligen Familie, von der andere Mitglieder in den russischen Ostseeprovinzen wohnen und russische Untertanen sind, im deutschen Heere dient, kaum je zu erbringen sein.)

Die Quellen der „Morning Post“.

Die Stadt Frankfurt ist während dieses Krieges schon öfter das Opfer feindlicher Lügen geworden. Schon in den ersten Tagen des Augusts wollten französische Flieger den Hauptbahnhof zerstört haben, dann kamen wieder andere Lügen. Die „Morning Post“ ließ offenbar der Erfolg aller dieser Lügen nicht ruhen. Und siehe, ihrem emstigen Bemühen ward reicher Lohn. Sie fand Frau Mawer, eine Engländerin aus Frankfurt. Frau Mawer berichtet über die niedergedrückte Stimmung in Deutschland, über die Enttäuschung wegen des Fehlschlagens der Zeppeline, von denen vier in Rußland verloren gegangen seien und dergleichen Unfug. Es gäbe keinen Tee mehr in Deutschland; die jungen Leute hätten sich nicht freiwillig gemeldet, sondern seien einfach zwangsweise eingezogen worden, eine Offiziersgattin habe ihr ein in Frankreich geraubtes prachtvolles Halsband gezeigt, in Polen seien die Heiligenbilder als Andenken mitgenommen worden, vor der englischen Kirche in Frankfurt habe man ein Depot von Steinen und anderen Dingen aufgeschlagen, dann seien alle Kirchenfenster mit Ausnahme eines vom deutschen Kaiser gestifteten Fensters eingeschlagen worden; Frau Mawer selbst sei bei ihrem letzten Besuch der Kirche von zwei Männern mit dem Messer bedroht worden usw. Natürlich ist an alledem kein Wort wahr; die Kirche steht noch samt ihren Fenstern unberührt, und das Depot von Steinen besteht nur in der Phantasie der Dame. Wer ist aber nun diese Kronzeugin? Frau Mawer ist eine ganz gewöhnliche Welschlerin und in der Gegend ihrer Wohnung als starke Alkoholiklerin bekannt, die sich nicht nur von den starken Spirituosen ihrer Heimat nicht entöhnen konnte, sondern sich noch dazu den deutschen Biergenuss in besonders starkem Maße aneignete. Sie hinterließ bei ihrer Welsch nach England in einem kleinen Geschäft ihrer Nachbarschaft allein 60 Mk. Schulden für Flaschenbier. Solcher Art sind die Gewährsleute der „Morning Post“ für ihre Schilderungen deutscher Verhältnisse!

Die Sperrung der Nordsee.

Der Marinefachverständige der „Times“ schreibt: In den letzten Tagen sind die Marinebehörden gezwungen gewesen, durch die Handlungen des Feindes der Schifffahrt in der Nordsee und im Kanal weitere Einschränkungen aufzuerlegen. Es ist sicher, daß diese Maßregel nur mit dem äußersten Widerstreben beschlossen worden ist, weil sie dringend notwendig war. Zweifelsohne drückt sie schwer auf gewisse Klassen der Seefahrer, sowohl der britischen wie der neutralen. Aber keinerlei Rücksicht auf private Unannehmlichkeiten oder persönliche Verluste kann in die Waagschale gelegt werden gegen irgend etwas, das im Interesse der Nation und im öffentlichen Interesse liegt. Zweifelsohne wird der Handel in den von den Maßregeln betroffenen Gewässern durch die Verfügung mehr oder weniger behindert werden, aber die Fischereiwirtschaft wird durch diese Maßnahme sogar gefördert. Der Nutzen wird aber für die Zukunft desto größer sein. Dann macht der Mitarbeiter der „Times“ eine jener heuchlerischen Wendungen, mit denen die englischen Zeitungen arbeiten. Nicht die Engländer seien es, die der vollständig am Kriege unbeteiligten Schifffahrt der neutralen Mächte alle diese Mühlsale in den Weg legen, sondern lediglich die Deutschen. Alles gehehe nur, weil Deutschland angeblich die Gefahr der Minen so weit ausgedehnt habe, und weil mehr als vorher die Unterseeboote an der Arbeit seien. Selbstverständlich sei England an seinem eigenen rücksichtslosen Vorgehen vollständig unschuldig.

Der Dramenmacher als Politiker.

Aus den amtlichen Berichten konnte man in diesen Tagen entnehmen, daß die Franzosen westlich und südlich von Altirch, also im äußersten Zipfel vom Oberelsaß, vorzustoßen versucht haben, daß sie aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen worden sind. Es kennzeichnet die Art, wie in Frankreich aus den kleinsten, wenn auch mißglückten Versuchen, Stimmung herausgeschlagen wird, wenn man gleichzeitig, am 5. Dezember, im „Figaro“ liest, wie sich daraufhin Herr Alfred Capus die politische Zukunft Elsaß-Lothringens ausmalt. Der Dramenmacher schreibt: Einer unserer vornehmsten Verbündeten hat kürzlich an der Front zu den Vertretern Frankreichs gesagt: Elsaß und Lothringen werden von jetzt an wieder Ihnen gehören. Das bedeutete offenbar nicht, daß wir nun sofort dort unsere Präzedenzien wieder anstellen können, und daß jetzt dort auf den Feldern keine blutigen Kämpfe mehr stattfinden würden, aber das Vaterland entrissen worden sind, ihm durch ein unweigerliches Geschick zurückgegeben werden. Wir haben deshalb auch das Recht, ohne Ruhmredigkeit die Tatsache zu verkünden, daß die unerschütterliche Mut unseres Feindes uns darin nicht mehr führen kann, daß Elsaß-Lothringen bald wieder französischer Boden sein wird und daß die Revanche gewiß ist. Im übrigen haben die stolzen Worte des Generals Joaze unsern Herzen den kleinsten, den leiseften Zweifel genommen. (Herr Alfred Capus hat also für seine Gewißheit, daß Elsaß-Lothringen „von jetzt an“ wieder Frankreich gehören wird, außer den stolzen Worten Joazes nur noch das sichere Gefühl, daß ein unweigerliches Geschick Elsaß-Lothringen zuweisen wird. Aber weder mit stolzen Worten noch mit sicheren Gefühlen werden Länder erobert, sondern mit Waffen.)

Zur Politik der Balkanstaaten.

Sofia, 9. Dez. Die „Nolvoje Vremia“ ist erzürnt über Italien, Rumänien und Griechenland. Sie nennt deren Neutralität eine partielle und sagt: Alle fordern Kompensationen für ihre Neutralität. Jetzt ist es aus mit dem Schielen nach beiden Seiten. Wenn wir auf Leben und Tod kämpfen, fragen wir nicht nach Neutralität, sonst werden wir fremden Nationalitäten dienlich sein.

Mailand, 9. Dez. Nach der „Gazzetta del Popolo“ hat Rumänien mit der amerikanischen Waffenfabrik Harford einen Vertrag abgeschlossen für die Errichtung einer Fabrik von Gewehren, Revolvern und Maschinengewehren in Rumänien. Mit dem Bau der Fabrik wurde bereits begonnen.

Sofia, 9. Dez. Die serbische Regierung teilte durch eine Note mit, daß sie den Anlauf österreichischer Schiffe durch Bulgarien nicht anerkennen und die Donaufahrten solcher Schiffe mit Wassengewalt verhindern werde. Diese Note hat hier starke Erregung hervorgerufen.

Die kritische Lage in Marokko.

Nach einer über Genf nach Berlin gelangten Meldung des „Pariser Herald“ hat der französische Generalkonsul für Marokko seine Residenz von Nadat nach Tanger verlegt. Infolge der Ausdehnung des französischen Kriegszustandes auf die Kolonien, ist der französischen Presse die Veröffentlichung von privaten Berichten aus Marokko, die nicht zuvor der Genehmigung des Generalkonsulats in Tanger unterbreitet worden sind, verboten worden. Die in Genf eintreffenden französischen Zeitungen enthalten keinerlei Mitteilung über die nach Marokko begonnenen Truppentransporte. (Die Richtigkeit der Tatsache, daß alle Meldungen über Marokko von der französischen Zensur unterdrückt wird, wird auch der „Frankfurter Zeitung“ vom privaten Wege bestätigt.)

Ägypten unter englischem Protektorat.

Mailand, 9. Dez. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Kairo gemeldet: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Ministerium des Auswärtigen wird abgeschafft. Die fremden Staaten ziehen, wie es heißt, ihre diplomatischen Vertretungen zurück. Das Schicksal der Kapitulationen ist noch ungewiß.

Wenn sich die Meldung des Mailänder Blattes, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen müssen, bestätigen sollte, so hat die britische Regierung eine Politik Ägypten gegenüber eingeleitet, die man kaum anders als überstürzt und kopflos nennen wird. Zunächst wird damit für England nicht das Geringste gewonnen: weder die Türkei noch der rechtmäßige Landesbesitzer von Ägypten, Abdülmehdi, erleiden davon Schaden, wenn der bisherige staatsrechtliche Zustand von England gewaltsam verändert wird, da ohnehin dies alles auf dem Papier bleibt und das Schicksal entscheiden muß. Hingegen beweist dieser gewalttätige Eingriff in die Rechtsstellung die große Verlegenheit der britischen Machthaber; offenbar haben sie sich gegenüber der Stimmung der Landesbewohner, die ganz zu Gunsten des Khediv und der Türkei ist, nicht mehr anders zu helfen gewußt, als durch Proklamierung einer neuen Verfassung. Hätten sie sich sicherer, so würden sie damit bis zur Beendigung des Krieges gewartet haben. Die durch den Ausbruch „Protektorat“ dünn verschleierte Annexion an das britische Reich wird die mohammedanische Einwohnerschaft aufs tiefe erregen; sie wird mit umso größerer Seh-

nacht ihrer Befreiung durch das heranrückende Türkentum harrten. Die Wegschickung der diplomatischen Vertreter und die offene Erklärung Ägyptens zur englischen Kolonie wird übrigens auch den französischen Freunden schwerlich sehr gefallen; sie haben bisher immer noch die Erinnerung an ihre alten Ansprüche auf das Nilland nicht gänzlich aufgegeben, und ihre Gesandtschaft in Kairo hat stets eine gewisse Bedeutung auch unter der englischen Okkupation bewahrt.

Der Bureaufall in Südafrika.

Der General Beheers, der Führer der Aufständischen in Transvaal, ist, wie das Neueste Bureau aus Pretoria meldet, durch ein Schuß getroffen worden. Man glaubt, daß er tot sei. Eine spätere Meldung desselben Bureaus besagt: Es ist noch nicht sicher, daß General Beheers getötet worden ist. Es scheint, daß während eines scharfen Kampfes an den Ufern des Vaal-Flusses Beheers mit einigen anderen versuchte, den Fluß zu überschreiten. Sie wurden dabei beschossen und man sah, wie Beheers vom Pferde fiel und vom Strom mitgerissen wurde; dann soll er unter dem Wasser verschwunden sein. Es wurden alle möglichen Versuche gemacht, ihn zu finden.

London, 9. Dez. (B.B.) Nach einer Neutermeldung aus Pretoria sind auf dem Streifzug Bothas bei Reij insgesamt etwa 820 Buren gefangen genommen worden.

Die Stimmung in Amerika.

Washington, 9. Dez. In einer Botschaft an den Kongress sagte Präsident Wilson, der Krieg vernichte eine erschreckend große Anzahl von Menschenleben und wirtschaftlicher Hilfsquellen. Die europäischen Völker rechneten auf den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten, um ihre erschöpften Vorräte wieder zu ersetzen. Wilson sprach den Wunsch aus, daß Amerika Gelegenheit finden möge, durch sein vermittelndes Auftreten den Frieden wieder herzustellen.

Amsterdam, 9. Dez. James Barfin, der einflussreiche Führer der irischen Transportarbeiter, weist in den Vereinigten Staaten, wo er, wie die „Daily Mail“ sich aus Philadelphia melden läßt, flammende Aufrufe an alle irischen Amerikaner richtet, ihren Landsleuten in Irland Geld, Waffen und Munition für den Tag der Abrechnung mit England zu senden. Seine Worte riefen allenthalben beispiellose Begeisterung hervor.

Japans neu orientierte Politik.

Tokio, 9. Dez. (B.B.) Der Minister des Auswärtigen, Kato, sagte im Abgeordnetenhaus, daß die Beziehungen zwischen den Verbündeten und den Neutralen in allen wichtigen Fragen befriedigend seien. Ein offenerherziger Meinungsaustausch habe zwischen Japan und China wegen Mantschous stattgefunden; die chinesische Regierung habe die Lage völlig begriffen. Kato dankte den Unionstaaten für ihre Bemühungen um die Freilassung der in Deutschland gefangengehaltenen Japaner.

Tokio, 9. Dez. (Cfr. Fests.) Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan die Schantung-Bahn mit zwei Brigaden besetzt.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. (Amtlich.)

Westlich Reims mußte Beherie-Ferme, obgleich auch hier die Fenster zertrümmert wurden, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch Abwehrphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter Beherie-Ferme eine schwere französische Batterie verborgen hatte.

Ein französischer Angriff in der Gegend Souain und gegen die Orte Varennes und Baugouis am östlichen Argonnenende wurde unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen; dabei machten wir eine Anzahl Gefangene. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neuen Nachrichten vor. In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in den stark besetzten Stellungen westlich der Riazga Halt gemacht haben. Um Lomitz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen. Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 9. Dez. In dem gestrigen französischen amtlichen Tagesbericht heißt es: Der Feind zeigte im Niergesicht und der Umgebung von Ypern härtere Tätigkeit als am Tage vorher. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich. Im Gebiet von Arras machte uns ein sehr glänzender Angriff, wie bereits gemeldet, zu Herren von Vermelles und Novivier. Im Gebiet an der Aisne und in der Champagne fanden einige Artilleriekämpfe statt, wobei unsere schwere Artillerie mehrere feindliche Ansammlungen ausniederkniet. In den Argonnen und im Walde von Gurle nordwestlich Pont-a-Mousson gewannen wir etwas Boden. Der Nachrichten lautet: Ein heftiger Angriff der Deutschen gegen Saint Eloy südlich Ypern wurde zurückgeworfen. Der Kampf im Argonnenwalde und westlich davon ist immer noch sehr heftig. Jetzt ist nichts Besonderes zu melden.

Rotterdam, 10. Dez. Die „Times“ melden aus Nordfrankreich, daß bei der Beschießung von Campernisse westlich Dünkirchen die Kirche von drei oder vier Granaten getroffen wurde. Von einer Abteilung Franzosen, die in der Kirche einquartiert waren, wurden 40 getötet und eine größere Anzahl verwundet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. Dez. Amtlich wird verkündet: In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Fähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Amsterdam, 9. Dez. Neuter meldet aus Petersburg: Im Norden und vor allem südlich von Arakau sind feindliche Streitkräfte, bestehend aus deutschen und österreichischen Truppen bemerkt worden. Dies beweist, daß die österreichischen Truppen nicht mehr selbständig auftreten, sondern sich in der Gefolgschaft der Deutschen befinden. Während der Kämpfe in der letzten Hälfte des November hatte Bodz große strategische Bedeutung, aber seit die Offensive auf der Front Bodz-Lomitz mäßig ist, verlor die Frage der Verteidigung von Bodz jede

Wichtigkeit. (Zu dieser Neutermeldung bemerkt das „Allgemeine Handelsblatt“, das sei natürlich nur eine euphemistische Erklärung dafür, daß die Russen sich zurückziehen wollen.)

Berlin, 9. Dez. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Der südliche Teil des Kampfes in Polen nimmt einen günstigen Verlauf. Die anfangs bogenförmig um Arakau formierte russische Front ist in ihrer Flanke nach rückwärts abgedrängt worden. In der Stadt ist der Kanonendonner noch immer stark hörbar. Unsere Flugzeuge und Fesselballons sind bei jeder Witterung im Gefundungsdiens tätig.

Budapest, 9. Dez. Der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Zemplin ist mißglückt. Sie sind auf ihrem Marsche nach dem Süden von unseren Truppen aufgehalten und zurückgeworfen worden. Verfolgt von österreichischen Kräften bewerteten sie ihren Rückzug und sind bereits bis hart an die galizische Grenze zurückgedrängt. Auch im Komitat Szaros ist ihrem Vordringen Einhalt getan. Am Grenzsaum des Komitats Bereg zeigten sich gestern unbedeutende russische Kräfte, denen die Oesterreicher sofort mit vollem Erfolg entgegentraten.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 9. Dez. Infolge des überaus tatvollen Vorgehens unseres Militärs gewinnt die Bevölkerung von Belgrad Vertrauen. Das geschäftliche Leben wird lebhafter. Seit der Besetzung der Stadt durch unsere Truppen ist eine ernsthafte Ruhestörung nicht vorgekommen. Täglich kehren viele der aus Belgrad Geflüchteten wieder zurück. Die Stadt dürfte heute bereits wieder 18000 Einwohner zählen. Zwischen Semlin und Belgrad wurde ein halbmonatiger Schiffsverkehr eingerichtet.

Vom Seetrriegsschauplatz.

Haag, 9. Dez. Nach einem Bericht der „Central News“ ist in Fredrikshafen an der Ostküste von Jütland der Dampfer „Rio Grande“ von der Hamburg-Südamerika-Linie angekommen. Die „Times“ bemerkt dazu, daß die „Rio Grande“ am 31. Oktober von Manaoas in Para in Brasilien angekommen sei. Wenn der Bericht aus Dänemark zutrifft, dann hätte das Schiff die Reise von Südamerika bis dahin sicher vollbracht. Wahrscheinlich, meint das Londoner Blatt, sei das Schiff in einer dunkeln Nacht zwischen den Faröerinseln und den Hebriden durchgeschliffen.

Die Kämpfe im Orient.

Konstantinopel, 10. Dez. Die Besetzung von Gedda durch die Türken ist ein neuer Schritt auf dem Wege zur Einkesselung von Batum. Gedda liegt südlich von Batum am Rande des Rands, so daß Batum nunmehr vom Inneren des Landes abgeschnitten ist. Versuche der Russen, südlich von Batum Truppen zu landen, wurden vereitelt, ebenso der Versuch, den auf den Höhen des Adjaratales umzingelten russischen Streitkräften zu Hilfe zu kommen. Auch im südlichen Teile des Tschorngebirges haben die Türken Fortschritte gemacht.

Mailand, 9. Dez. (B.B.) Die Zeitung „Atropolis“ in Athen veröffentlicht eine Mitteilung, wonach der neue über acht Tage währende Angriff der vereinigten französischen englischen Flotte auf die Dardanellen erfolglos geblieben ist. Der Angriff ist von den schwersten Geschützen der türkischen Flotte vollständig zurückgeschlagen worden. Mehrere Schiffe der verbündeten Mächte sollen beschädigt sein.

Mailand, 9. Dez. (B.B.) Nach römischen Berichten der „Italia“ hat die Vorhut der Türken, die den Sueskanal bereits überschritten hatte, sich bei El Kandar auf das Ufer zurückbegeben, um die Verbindung mit dem noch 30 Kilometer entfernt stehenden Hauptheer nicht zu gefährden. In Kairo rechnet man mit dem Erscheinen türkischer Truppenmassen nicht vor Anfang Januar.

Vermischte Kriegs Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. (B.B.) Seine Majestät der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Heeres über die Kriegslage entgegengenommen.

Antwerpen, 9. Dez. Während des Bombardements von Antwerpen hat der Mob großangelegte Raubzüge veranstaltet, die aufzulösen jetzt das Bestreben der deutschen Verwaltung ist. Ueber 200 Hausdurchsuchungen wurden bereits vorgenommen, wobei ein reiches Stollenlager aufgefunden wurde.

Amsterdam, 9. Dez. Nach einer Blättermeldung aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. Dezember während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide wurden getötet.

London, 9. Dez. In der „Times“ berichtet ein medizinischer Mitarbeiter aus La Panne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee: Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Aufbringung neuer Soldaten. Frisches Menschenmaterial ist aus medizinischen Gründen notwendig.

Haag, 9. Dez. Der Vizeadmiral Auguste Aubert, der im Januar 1913 in den Ruhestand übergeführt worden war, ist zum Chef des französischen Admiralstabs ernannt worden. Diesen Posten hatte er schon früher zweimal bekleidet.

Kopenhagen, 9. Dez. London ist, wie dem Blatt „Politiken“ gemeldet wird, noch immer ohne amtliche Bestätigung der Meldung von der Einnahme von Bodz durch die Deutschen. Ueber das deutsch-österreichische Vordringen bei Betrisau weiß man in London gleichfalls nichts.

Vasel, 9. Dez. Der ehemalige Bürgermeister von Colmar, Blumenthal, hielt am Sonntag in Belfort einen Vortrag über die Gefinnung der Elsaß-Lotharinger, wobei der Hochverräter der kommenden französischen Verwaltung allerlei nützliche Winke gab.

Paris, 9. Dez. Herr und Frau Catlaug sind am 6. Dezember in Rio de Janeiro eingetroffen. (Die Herrschaften betreiben bekanntlich die politische Verberung der südamerikanischen Staaten als neuesten Sport.)

Lokales und Provinzielles.

Dissenburg, 10. Dezember.

— (Eiserne Kreuz.) Das Eisene Kreuz haben erhalten: Herr Hans Grün, Leutnant der Reserve im 1. Feld-Art.-Regiment Nr. 34, ferner der Oberarzt des Reserve-Herr Dr. Schiefe von Herborn beim Infanterie-Regiment Nr. 81 und Herr Feldwebelmeister Max Sonnen-schmidt, ein Bruder der Frau Brinmann hier, bei der Stabskompanie des 3. Reservekorps.

— (Russische Saisonarbeiter.) Ueber den Verbleib der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter nach Beendigung der Herbstarbeiten sind von den zuständigen Verwaltungsbehörden mit Rücksicht auf den Kriegszustand besondere Anordnungen getroffen. Zu ihrer Durchführung wird für den Bereich der Eisenbahnverwaltung folgendes angeordnet: 1. Alle männliche russische Arbeiter im Alter von 17 bis 45 Jahren dürfen fortan

nicht ausgegeben werden. 2. An männliche russische Arbeiter unter 17 und über 45 Jahren sowie an alle weiblichen russischen Arbeiter dürfen Fahrkarten nur verabsichtigt werden: a. nach einer Station eines neutralen Staates und nur b. bei Vorlegung eines von der gesandtschaftlichen oder konsularischen Vertretung dieses neutralen Staates bestätigten Passes. Nach Lösung der Fahrkarte wird der Pass von der Ortspolizeibehörde noch mit einem Vermerk versehen. 3. Ausnahmeweise dürfen Fahrkarten nach deutschen Stationen an die unter 1 und 2 bezeichneten russischen Arbeiter und Arbeiterinnen nur ausgegeben werden, wenn a. die Genehmigung des zuständigen Landrats zum Eintritt einer neuen Arbeitsstelle erteilt ist, b. wenn zur Behebung eines wirtschaftlichen Notstandes oder zur Durchführung größerer Meliorationsunternehmungen durch eine Behörde oder mit behördlicher Genehmigung bis dahin arbeitslose russische Arbeiter in bestimmte unter Arbeitsmangel leidende Gebiete geleitet werden.

(Rassauische Kriegsversicherung.) Bei der von der Direktion der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Rassauischen Kriegsversicherung sind bisher etwa 100 im Felde Gefallene mit zusammen etwa 300 Anteilsscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Uebersicht über die eingetretenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen der Kriegstoten Fälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Rassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittsumme an Anteilsscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volksschichten als willkommene Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird.

(Heimreise nach Oesterreich.) Die nach Oesterreich-Ungarn heimkehrenden Saisonarbeiter können fortan die Heimreise nur über Glatz-Mittelwalde nach Wischnitz-Dichtau unter Ausschluß der östlich gelegenen Einbruchstationen Myslowitz, Oswiecim und Oderberg, bewerkstelligen. Fahrpreismäßigung für Arbeiter-Gesellschaftsfahrten. 4. Klasse wird den österreichisch-ungarischen (galizischen) Saisonarbeitern auf den preussisch-bessischen Staatsbahnen nur gewährt, wenn die Transporte über Glatz-Mittelwalde geleitet werden.

(Von der Eisenbahn.) Die zum Besuche krank oder verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Fahrpreismäßigung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen. Ferner ist die Fahrpreismäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle des Ablebens krank oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

(Postische Verkehr.) Vom 15. Dezember an werden die deutschen Postämter den Ueberweisungsverkehr mit den schweizerischen Postämtern wieder aufnehmen. Die Montoirhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Lugemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

PC. Aus Nassau, 9. Dez. Der älteste Bürger des Städtchens Nassau, der Veteran Debus, der den baltischen Feldzug im Jahre 1848 mitgemacht hat, ist im 88. Lebensjahr verstorben. Im hohen Alter von 87 Jahren verstarb in Strod der Landwirt Daum, einer der ältesten und angesehensten Einwohner des Ortes.

* Frankfurt, 10. Dez. Hundszwanzig Jahre sind es heute her, daß Kaiser Wilhelm zum ersten Male seit seiner Thronbesteigung die Stadt Frankfurt besuchte und deren Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahm. Später wollte der Kaiser nochmals bei der elektrischen Ausstellung 1891, bei der Kaiser-Wilhelm-Denkmal-Einweihung 1896 und bei den verschiedenen Gefangenschaftsreisen in Frankfurt.

* Frankfurt, 10. Dez. Der Magistrat hat folgende Verordnung erlassen: Die Produzenten von Kartoffeln und die Händler, welche direkt an Verbraucher verkaufen, werden aufgefordert, ihre Vorräte an Kartoffeln zu den bekannten Höchstpreisen zum Verkauf zu stellen und ihre Lagerbestände dem Magistrat bekannt zu geben.

* Frankfurt, 10. Dez. Die Ortsgruppe Bischofsheim des Verbandes der Hessischen Lokomotivführer hat bis jetzt 2000 M. als Kriegsspende gesammelt und an die verschiedenen Stellen verteilt.

PC. Aus dem Rheingau, 9. Dez. Eine, wenn auch schwache Hebung des Abjages der heimischen Champagnerfabriken, der bei Kriegsausbruch auf dem toten Punkt angelangt war, ist zur Zeit zu verzeichnen.

Uermischtes.

Ein falscher Sammler. Die Strafkammer in Köln verurteilte den Schneider Escher zu zwei Jahren Gefängnis und vier Wochen Haft, weil er als angebliches Mitglied des Roten Kreuzes mit falschen Papieren zahlreiche Leute zu Beiträgen für das Rote Kreuz veranlaßt und die er dann für sich verwandte.

Entwickelter Spion. Gestern nachmittag ist in Eisenach ein stechförmig verfolgter und dort verhafteter Spion wieder entwischt. Er nennt sich Albrecht, trägt volles schwarzes Haar und dunklen kurzgeschnittenen Schnurrbart. Figur: klein und unterfett. Zähne: Zwei Goldkronen in den Vorderzähnen. Kleidung: alter schlechter Wollrock der Gardefüßkare und Militärmantel. Am Rocksaum sind die Gardefüßkare abgetrennt. Gibt sich als verwundet aus. Das Garnisonkommando Eisenach bittet dringend um Festnahme des Mannes. Er ist wahrscheinlich mit einem Auge entkommen.

Aus Schwermet vergiftet. Ein Opfer des wegen seiner Betrügereien in Dresden verhafteten Pfarzers Mirbi in Schöneberg wurde ein im Norden Berlins wohnender Arzt, der sein ganzes Vermögen von 23 000 Mark einbüßt. Aus Schwermet darüber hat der Arzt sich gestern vergiftet.

Der Kanonendonner. Aus Landstuhl in der Pfalz wird dem „Wiesbadener Tagblatt“ geschrieben: Die vor Verzug stehenden Geschütze, die seit langen Wochen täglich wenigstens vom halben Nachmittag bis in die Nacht hinein ein forciertes Feuer unterhielten, wurden in Landstuhl und der ganzen Umgebung so deutlich vernommen, daß man die einzelnen Schüsse zählen konnte, außer wenn die Schüsse zu präzise ausfielen. Man unterschied auch ganz leicht größere und kleinere Geschütze. Am 7. November war die Kanonade so arg geworden, daß man eine besondere Aktion unmittelbar abhören konnte. Da die Luftlinie 150 Kilometer mißt, ist also eine Schärfe auf diese Strecke außer Zweifel gestellt. Das stimmt ganz mit der Schallwahrnehmung bei explodierenden Meteoriten. Man will übrigens auch häufig vom Donner auf Berggipfeln die Beschickungen vor Vorkriegsgehr haben.

Zwölf Tage zu Pferde. Einen kühnen Ulanenritt mitten in und hinter der Front der Franzosen auf der Linie Arras-Amiens hat eine Eskadron eines Ulanenregiments getan. Zunächst wählte sie den Ort Cambrai als Ausgangspunkt ihrer mehrtägigen Tätigkeit, die weit ins Land ging. Nach Erfüllung aller erhaltenen Aufträge wollte die Eskadron über St. Quentin zurück, fand den Ort aber in Feindes Hand. Die wiederholten Versuche, irgendwo durchzubrechen, scheiterten an der Uebermacht der Feinde, die inzwischen mit starken Kräften vorgezogen waren und alle Wege und Flußübergänge in jener Gegend besetzt hielten. So irrte sie zwölf Tage mitten unter den Feinden umher, fortwährend verfolgt und kleiner Gefechte Liefernd; alle paar Kilometer traf sie auf feindliche Linien, die sich zur Einkreisung der verstreuten Ulanen aufgestellt hatten. Während dieser zwölf Tage war niemand vom Pferde gekommen, geschlafen wurde hin und wieder mal auf dem Hals des Pferdes. Endlich glückte es ihr, in großen Mitten weit-ausholend, fast ohne Verluste zum Regiment zurückzukehren, wo sie mit herzlichem Hurra empfangen wurden.

Die Schnujacht. Unsere ganze Kompagnie hatte Schnujacht. Nach der Liebsten oder nach der Familie? Nein. Die Leute, die schon tagelang im Schlingengraben lagen, hatten heute nur Schnujacht — nach gebratenen Kartoffeln! Einmal wieder Bratkartoffeln essen! Feuchte der Unteroffizier. Und die Mannschaften feuerten eifrig mit. Da steht einer mutig auf: Herr Zugführer, ich hole welche! Ich auch! tönt es im Echo. Mit Spaten und ein paar leeren Brotbeuteln bewaffnet kriechen zwei Infanteristen aus dem Schlingengraben, drei, fünf, zehn andere folgen. Alle ohne Waffen. Nicht bei der russischen Stellung liegt der Kartoffelacker. Aengstlich, das Gewehr im Anschlag, sieht die Kompagnie ihren Leuten nach. Da stehen drüben russische Soldaten auf, ebenfalls ohne Waffen, nur mit Spaten und Art. Und auf beiden Seiten des Ackers fangen die Feinde zu graben an. Ein Weitzgraben ist es. So kommen sie sich immer näher. Jetzt sind sie zusammen; die Feldgrauen haben gesiegt, sie sind weit über die Hälfte des Ackers gekommen. Schweigend salutieren sich Deutsche und Russen, zeigen sich triumphierend ihre Beute, dann kehrt alles ruhig wieder heim. Eine halbe Stunde später, die Bratkartoffeln sind eben mit Schlemmermiene verzehrt worden, frachen die Salven wieder.

Der Heilige Krieg. Einem Feldpostbrief entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: Wir haben hier an der Aisne leider immer noch recht wenig zu tun, und vor Weihnachten wirds auch wohl kaum anders. Uns gegenüber liegen hauptsächlich Turkos. Ich schrieb dir schon, daß ich Ende September beim Wasserholen von ihnen überfallen wurde. Zum Glück kam uns Hilfe. Seitdem haben sie sich aber gebessert. Stehe ich da neulich mit anderen von der 8. Kompagnie Posten. Da kommen zwei Schwarze an und fragen, ob es wahr sei, daß die Türkei Frankreich den Krieg erklärt habe. Wir bejahten das und daraufhin kamen gegen 100 Mann bei uns an, gaben die Waffen ab und erklärten, sie wollten gegen die Verbündeten ihrer Glaubensgenossen nicht kämpfen. Das Beize kam aber heute. Da fängt auf einmal die französische Artillerie an zu schießen. Aber nicht auf uns, sondern immer feste in die französischen Schlingengräben. Die Schwarzen hatten gemerkt, wie wir nachher erfahren. Wenn das so weiter geht, sparen wir die Patronen...

Ein Brief Garibaldis. Die „Concordia“, das neue Blatt Palamenghi Cristof, veröffentlicht einen Brief, den Garibaldi an Karl Blind schrieb, als dieser sein Blatt „Der Eidgenosse“, gründete. Garibaldi bezeichnet die Deutschen als das zur Führerschaft in der Welt berufenste Volk. Die „Concordia“ bemerkt dazu, wenn Garibaldi noch lebte, würde er noch mehr das außerordentliche Schauspiel von Patriotismus und Kraft bewundern, das die Deutschen der Welt geben, indem sie fleißig den Kampf nach zwei Seiten gegen die verbündeten Großmächte Europas bestanden.

Spionenhabsinn. Man kann kaum noch Ausdrücke finden, um die Spionenfurcht unserer Feinde richtig zu bezeichnen. Was sich Franzosen und Engländer in dieser Beziehung leisten, übersteigt alle Begriffe. Täglich werden in Galais Spione erschossen, man erfindet die seltsamsten Gründe für dieses Vorgehen. So wurde ein französischer Schäfer unter der Beschuldigung niedergeschossen, er habe mit Hilfe von schwarzen und weißen Schafen den Deutschen die Stellung der französischen Geschütze verraten. Ein französischer Priester in Armentieres, der deutscher Spion sein soll, wurde vor kurzem verhaftet und soll jetzt hingerichtet werden. Ein englischer Oberst, der jahrelang Offizier in einem jetzt in Nordfrankreich stehenden Regiment war, wurde von der Front fortgeschickt, da seine Familie ursprünglich dem deutsch-österreichischen Adel angehörte. Man sieht ihn als einen Spion an, obwohl er seit Jahren englischer Bürger ist. Sogar ein amerikanischer Zeitungsreporter wurde trotz Einspruchs des amerikanischen Konsuls als Gefangener nach Vordone gebracht und soll dort erschossen werden.

Britisches Recht. Ein englischer Handelsdampfer brachte eines Tages das deutsche Frachtschiff „Berlin“ in einen englischen Hafen. Auf dem deutschen Schiff war weder eine Besatzung, noch ein Schiffstagebuch, noch sonst ein Anhaltspunkt zu finden, daß das Schiff rechtmäßig fortgenommen war. Die Engländer konnten ebenso gut das deutsche Schiff wie gemeine Seeräuber einfach fortgenommen und die kleine deutsche Besatzung vernichtet haben. Trotzdem wurde das englische Frachtschiff die Einziehung und den Verkauf des Schiffes aus, mit der Motivierung, es sei „glücklicherweise“ auf keine Verweigerung gebunden und entschlüsselt daher, wie es ihm gut ergehe. Punktum! So war es in den Zeiten der Seeräuber!

Englische Mobeiten. Die Witwe eines deutschen Offiziers, die sich beschuldigt in England aufhielt, wurde kurz nach Kriegsausbruch vor Gericht gestellt, weil sie angeblich auf einem Spazierweg die Erlaubnis, sich nur fünf englische Meilen von ihrem Wohnort zu entfernen, überschritten hätte. Ohne eine Ahnung zu haben, um was es sich eigentlich handelte, war sie im Augenblick zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Sofort nach dem Urteilspruch öffnete sich vor ihren Füßen in der Tiefe eine Klappe, die auf einer leiterartigen Treppe in einen Keller führte, wo bereits die vorher abgeurteilten Verbrecher mit ihren Gefängniswärtern auf den Beitertransport in ihre Zellen warteten. Die deutsche Offizierswitwe wurde auf die Straße geführt und vor dem verammelten Publikum mit zwei anderen gefesselten Verbrechern zusammen in einen Gefängniswagen geladen. Der Polizist nahm auf dem Hof Platz, und diese Fahrt im Innern des Wagens allein in der Gesellschaft der gemeinen Menschen bedeutete für die gebildete Dame die lebendige Hölle. Im Gefängnis wurde sie in eine kalte, etwa einen Meter breite Zelle gesteckt, mußte sich in Gegenwart zweier Gefängniswärterinnen hinkommen ausziehen, wobei sich die beiden Gerberinnen aufs zynischste über die bedauernswerte Frau unterhielten.

Besonders furchtbar war die Unternehmung durch den Gefängnisart; zusammen mit zwölf anderen Verbrecherinnen mußte sie sich entkleiden, während aber die anderen bald entlassen wurden, wurde sie noch unnötig lange zurückgehalten. Die fünf Tage Gefängnis nahmen die Frau so hart mit, daß sie nach ihrer Entlassung schwer erkrankte, und in diesem Zustande wurde sie dann nach Deutschland abgeschoben.

Was noch gefehlt hatte, suchen Männer der Wissenschaft des Zarenreiches nachzuholen, indem von ihnen ein flammender russischer Protest gegen die barbarische Kriegsführung der Deutschen erhoben wird. Neues bringen die Petersburger Gelehrten nicht vor; sie beschränken sich vielmehr auf die Wiederholung der englischen und französischen Lügen, indem sie von Rechtsverletzung und Völkerverbrechen, von Grausamkeiten, Kirchenraubungen, Plünderungen, Diebstählen und ähnlichen Leistungen der Deutschen sprechen. Es war übrigens die höchste Zeit, daß die Russen sich gegen die deutschen Kulturwidrigkeiten auflehnten, hatten doch schon die Hottentotten vor Wochen ganz ernsthaft erklärt, daß sie sich dem englischen Heere angeschlossen hätten, um die Barbareien der Deutschen zu bekämpfen.

Eine echt russische Geschichte. Ein Feldpostbrief aus dem Osten berichtet folgende echt russische Geschichte: Ein deutscher Unteroffizier wird von einer russischen Baronesse gefangen. Ein Russe kann deutsch und der Unteroffizier sagt zu ihm: Kamerad, laß mich laufen, ich geb dir eine Mark! — Antwort: Mach ich nicht. — Ich geb dir zwei! — Mach ich nicht. — Ich geb dir drei! — Mach ich nicht. — Na, was willst du denn dann haben? — Kamerad, sagt der Russe, ich will dir was sagen: nimm du mich mit, ich geb dir noch drei Mark dazu; seit fünf Tagen hab' ich nichts mehr gegessen! Und er kam mit...

Französische Bestien. Mit dem Einzug der Franzosen und Engländer in Duala in Kamerun ist für die wenigen zurückgebliebenen deutschen Frauen eine qualvolle Leidenszeit angebrochen; sie wurden zwangsweise in die Konzentrationslager nach England gebracht. Die Art und Weise aber, wie das geschah, mutet so unglaublich und mittelalterlich an, daß man es zweimal lesen muß, um es zu erfassen: Die französischen und englischen Offiziere entblödeten sich nicht, die deutschen Frauen durch schwarze Soldaten in ihren Wohnungen gefangen nehmen und vergewaltigen zu lassen. Die Unantastbarkeit ihrer weiblichen Ehre ist bei den ähnlichen Regimen durch diese unglaubliche Handlungsweise für immer vernichtet worden.

Englische Selbsttäuschung. Aus Rom wird gemeldet: Der Abgeordnete Bionne habe in Ägypten den englischen Oberbefehlshaber Maxwell gesprochen, der den Versuch der Türken, den Sueskanal anzugreifen, befehligt habe. Maxwell habe erklärt, in Ägypten seien so ungeheuer viel Truppen aus England, Indien und den Kolonien zur Hand, daß er gar nicht wisse, was er mit ihnen anfangen solle. Demgegenüber ist Bionne der Meinung, daß Maxwell sich hinsichtlich der Erfolgslosigkeit eines türkischen Angriffs auf den Sueskanal in völliger Selbsttäuschung befinde. Die Türken hätten an der ägyptischen Grenze nicht weniger als 240 000 Manntruppen zusammengezogen. Die regelmäßige Jahreszeit sei für eine Aktion in Ägypten ideal. Es sei auch zu beachten, daß in Arabien Zehntausende von Lastkameelen vorhanden seien, und daß der türkische Soldat an Widerstandskraft und Bedürfnislosigkeit unübertroffen sei. Bionne kommt zu dem Schluss, daß die Türken den Kanal erreichen werden, und zwar mit einem europäisch befehligten regulären Heer, mit starker Artillerie und einer kühnen solchen Vorhut von Wüstenbeduinen.

Generalfreik. Die Lage in Moskau ist infolge der Arbeitslosigkeit und der steigenden Lebensmittelpreise ernst. Die Erregung wächst. In Barletia wurde der Generalfreik erklärt. Es kam zu Tumulten, in deren Verlauf die Menge die Unterpräfektur mit Steinen bewarf. Eine Frau wurde durch einen Revolverkugeln verletzt. Auch in Cerignola wurde der Generalfreik erklärt.

Letzte Nachrichten.

Kopenhagen, 10. Dez. Das Blatt „Aftenblad“ veröffentlicht ein Interview mit dem belgischen Gesandten Allard in Kopenhagen. Der Gesandte mußte bekanntlich die Geschichte von der Verhaftung eines kleinen Mädchens durch deutsche Truppen selbst für unwahr erklären. Diese Feststellung ist bereits durch die Presse gegangen. Der Gesandte fügte aber nach der Mitteilung des „Aftenblads“ hinzu, er wolle belgische Kinder nennen, die während des Krieges verhaftet worden seien, und auch den Ort angeben, wo kleinen Mädchen die Hände abgehauen seien für kein geringeres Vergehen als das Schwenken der belgischen Flagge. Er wisse den Namen einer ganzen Familie, Vater, Mutter und vier Kinder, die sämtlich von den Deutschen ermordet worden seien. Das jüngste Kind, ein Mädchen von 3 1/2 Jahren, habe er als Leiche gefunden. (Der Gesandte wird aufgefordert, möglichst bald in greifbarer Form Angaben zu machen, die er über angebliche deutsche Greuel zu besitzen vorgibt. Geschicht das nicht, so würden wir zu der Annahme gezwungen sein, daß der Gesandte sich einer gewissenlosen Verleumdung schuldig gemacht hat.)

Berlin, 10. Dez. Der „Vokalanziger“ schreibt zum Wechsel in der Leitung des Generalstabes: Herr von Falkenhayn war es, der dem Kaiser in diesen Tagen wiederholt Vortrag über die Kriegslage gehalten hat. Seine Verwendung als Generalstabeschef zweiter verschiedener Armeen und der Vertretung des Generalstabes von Moltke haben ihm Gelegenheit gegeben, seine Befähigung für das neue verantwortungsvolle Amt zu zeigen. Im „Berliner Tageblatt“ liest man: Herr von Falkenhayn ist in dieser ersten Zeit sowohl Leiter des Generalstabes, wie auch Kriegsminister und vereinigt in seinen Händen die militärischen Aemter, die im Jahre 1870/71 zwischen Moltke und Roos verteilt waren. Die „Post“ schreibt: Die Tatsache der endgültigen Uebertragung der Geschäfte des Generalstabes an den Kriegsminister kann nicht überraschen. Es war vorzuziehen, daß der Vertreter dieses Amtes, Herr von Falkenhayn, der Nachfolger des Generalstabeschefs von Moltke werden würde. Durch seine Tätigkeit als Kriegsminister hat er sich bereits Achtung und Aufmerksamkeit in weiten Kreisen erworben.

Berlin, 10. Dez. Auf die von dem Präsidenten des Reichstags, Dr. Kaempf, an den Präsidenten der osmanischen Kammer gefandte Sympathiebotschaft ist ein Antwort-Telegramm eingegangen, in dem es heißt: Ich habe mit stolzer Genugtuung die Depesche empfangen, die Sie Hochwohlgeboren mir gefandt haben, um die Größe des heldenmütigen deutschen Volkes zu übermitteln, das die Welt durch seine vaterländische Gesinnung und seine bewundernswürdige Tapferkeit in Erfahrung gesetzt hat. Ich Hochwohlgeboren danke ich namens der osmanischen Deputierten, denen ich den Inhalt Ihrer Depesche bei der nächsten Eröffnung unserer Kammer mit Vergnügen übermitteln werde.

Freiburg, 10. Dez. Drei feindliche Flieger erschienen gestern Nachmittag von Westen kommend wieder über unserer Stadt und wandten sich in der Richtung gegen Zähringen. Auf diesem Flug empfing sie heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Wilhelmshafen, 10. Dez. Bei der gestrigen Reichstags-eröffnung im Wahlkreis Auriach-Witmund wurde für den verstorbenen Abg. Dr. Semler der frühere national-liberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann gewählt.

Kopenhagen, 10. Dez. „Politiken“ erzählt aus Paris: Eine deutsche Taube ist über Commerce geflogen und hat Bomben auf den Bahnhof geworfen. Die deutschen Flieger benutzen jetzt eine neue Erfindung. Sie haben in ihren Flugzeugen eine Vorrichtung angebracht, die ungeheure Rauchwolken entwirft und den Flieger bei einem Angriff verbirgt. Der Rauch stammt wahrscheinlich von Sprengpatronen, die eine dicke bräunliche Luft-art hervorbringen, die einige Sekunden köstlich und die Flugmaschine ganz unsichtbar macht.

Berlin, 10. Dez. Zu dem Gerücht über einen Brand in Ostende wird der „Boschischen Zeitung“ gemeldet, daß sich die Nachricht von dem Brande nicht bestätigt. Der Zustand ist unverändert. Andere Gerüchte, wie die Einnahme von Dünkirchen durch die Verbündeten sind ebenfalls unbegründet. Das Wetter in Flandern war in der letzten Woche furchtbar. Der Regen gestaltete die künstliche Überschwemmung noch grausiger.

Amsterdam, 10. Dez. Der Korrespondent der „Tid“ in Paris teilt einen Brief mit, den Clemenceau in seinem Blatte veröffentlichte. In dem Brief, der vom 1. August datiert ist, heißt es, daß die Niederlande wahrscheinlich gezwungen seien, für Deutschland Partei zu ergreifen.

London, 10. Dez. Das Reutersche Bureau meldet: Adolf Hlbers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland, der des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen beihilflich gewesen war, England zu verlassen, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden.

Wien, 10. Dez. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Ansprache des Kaisers an die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen wird in Österreich-Ungarn einen günstigen Eindruck hervorrufen wie alles, was in diesem Weltkriege die innere Gemeinschaft der Herrscher, der Völker, der Armeen und der verbündeten Reiche stärkt. In diesem Bündnis ist alles Sonnenlicht. Ein Wort ist ein Wort. Das Wort des Kaisers, daß die Entscheidung des Krieges eine Nervensache sei, ist ein Ausdruck dessen, was schon ein jeder intuitiv spürt. Siegen wird nicht, wer die letzte Willkür hat, wie Lloyd George meinte, sondern die Nerven müssen die Stöße aushalten, die von den Verlusten an Leben, Gesundheit und Wohlstand ausgehen.

Budapest, 10. Dez. Wie jetzt bekannt wird, ist es an der Grenze des Bereger Komitats auf galizischem Boden zwischen österreichischen Truppen und einer offensiv aufstrebenden russischen Heeresabteilung zu einem erbitterten Kampf gekommen, der mit schweren Verlusten für die russischen Angreifer endete. Außer vielen Toten und Verwundeten verloren die Russen 180 Gefangene, darunter den kommandierenden Oberst und mehrere Offiziere. Auch das neuerliche Vordringen der Russen im Gempliner Komitat hängt mit der Situation in Westgalizien und Aufschluß-Polen zusammen. Auf die Nachrichten aus Westgalizien ordneten die Russen auch hier den Rückzug an, wobei sie zwischen Kosocz und Ragdobro durch unsere Truppen eine empfindliche Niederlage erlitten.

Berlin, 10. Dez. Zur Absehung russischer Generale schreibt der aus Russland zurückgekehrte Professor Sjergreen, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm unterstellten Generale auf das brutalste behandelt. Nach der Schlacht bei den masurenischen Seen berief er den General Sastmoff zu sich, rief ihm mit eigener Hand die Epauletten herunter und schlug ihn zu Boden. Dann ließ er ihn abführen und vor ein Kriegsgericht stellen.

Rom, 10. Dez. Dem Chefredakteur des Blattes „Vittoria“ wurde vom Fürsten Bülow eine Unterredung gewährt, in der sich der Fürst in bemerkenswerter Weise über das Verhältnis Italiens zu Deutschland geäußert hat. Der Fürst sagte: Wir haben von Italien keine Waffenhilfe verlangt und vor dem Gegenteil schütz und die Ehrenhaftigkeit der entscheidenden Stellen und auch die politische Befonnenheit der Italiener. Deutschland und Italien sind durch keine störenden Erinnerungen oder gegensätzlichen Interessen getrennt.

Rom, 10. Dez. Das „Giornale d'Italia“ schreibt: Was die amtlich nicht bestätigte Nachricht betrifft, wonach der Vatikan die Initiative ergriffen habe, um die Regierung der kriegführenden Staaten zur Bewilligung einer Waffenruhe während des Weihnachtsfestes zu veranlassen, so hat es den Anschein, als ob der Vatikan sich mit einem einfachen Sondieren der Meinungen begnügt habe. Andererseits steht fest, daß die russische Regierung auf eine halbamtliche Anfrage hin auf Grund eines Gutachtens des heiligen Synodus eine ablehnende Antwort erteilt hat.

Rom, 10. Dez. Die italienischen Sozialisten beschloßen, gegen die zweifelhafte provisorische Kostendeckung der Kammer zu protestieren, da sie die Unternehmungen der Regierung als zu riskant bezeichnen.

Berlin, 10. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der serbische Ministerpräsident habe in einer Unterredung angegeben, daß die serbische Armee in dem Kampfe gegen die österreichisch-ungarische Armee bisher 100 000 Mann verloren habe, woraus man schließen kann, daß die Verluste vermutlich noch viel größer sind.

Konstantinopel, 10. Dez. Bulgarien verweigerte die Sendung von 300 Kanonen und 250 Mitrallseusen, die die Firma Schneider in Creusot über Debeagatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorerst von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

London, 10. Dez. Der „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß von der Insel Zethon Freiwillige nach Nechpten abgegangen sind, die zur Verteidigung der bedrohten Gebiete gegen den türkischen Einfall verwendet werden sollen.

Kairo, 10. Dez. Hier wird bekannt, daß die Türken einen feindlichen Angriff auf Syrien befürchten; die Städte, die in der Gefährdung liegen, werden stark befestigt, besonders Beirut und seine Umgebung sind davon betroffen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 11. Dez.: Meist trübe mit Niederschlägen bei südlichen Winden, wieder etwas milder.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Neuheiten für Weihnachten und den Winterbedarf als:

Herrenschirme Kleider- und Blusen-Stoffe Damenschirme

Herren- u. Damen-Hemden

von den einfachsten bis zu den elegantesten Façons

Herren- u. Knaben-Anzüge

Paletots * Ulster * Capes

Bozener- und Meraner Mäntel

Manufakturwaren

:: Unterkleider ::

* Kragen * Shlipse

Bettkoltern Unterröcke

Carl Fischer, Dillenburg.

Gründung 1844.

Fernruf Nr. 246.

Futtermüllensamen-Vertreter.

Gesucht Kaufleute od. gesign. Persönlichkeiten, frühere Landwirte usw. in guten Beziehungen zu landwirtschaftlichen Kreisen, zum Vertrieb meines bereits überall bestens eingeleiteten Futtermüllensamens **gut. Verdienst.**

Unterstützung durch Reklame zugesichert.
Anfragen durch die Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. 3597 erbeten.

Gestrickte

Knaben-Anzüge, Sweater-Anzüge,

einzelne Sweater und Höschen für Knaben und Mädchen,

Knabenschürzen grosso Auswahl.

Carl Fischer, Dillenburg.

Ein tüchtiges Dienstmädchen

auf sofort gesucht. (3574)
Schloßgarten, Dillenburg.

Schöne 4-Zimmerwohnung

(abgeschl. Korridor) per 1. Jan. oder später zu vermieten. (3561)
Marbachstr. 66.

Wohnung

3 oder 5 Zimmer und Küche, mit Zubehör, sofort od. später zu vermieten. (3111)
W. Klont, Gaiger.

Folgende Gaben sind uns neuerdings zugefandt worden:
Vom Frauenverein Weilstein 12 Spreukissen, Leinen, zwölf Hemden, vom Frauen- und Jungfrauenverein Burg 20 Hemden, 10 Leibbinden, 8 Lungenschächer, 10 Paar Strümpfe, 4 Paar Stauden, 5 Ohrenschächer, von Niederroßbach aus der Versammlung und von einigen Mitgliedern der Gemeinde 22 Paar Strümpfe, 6 Paar Socken, 8 Paar Stauden, 1 Unterröcke, von Herrn Braun-Dillenburg ein ganzes Stück Hemdentuch, von Frau Hey St. Margrethen 4 gestrickte Ohrenschächer, von Habenscheid 13 Paar Strümpfe, 12 Ohrenschächer, 2 Hemden, 5 Paar Stauden, 1 Leibbinde, von Herrn Heiner Grebe 1 Fuhre Brennholz für die Hofschänke. Den gütigen Gebern sei herzlichster Dank ausgesprochen.
Baterländischer Frauenverein Dillenburg.
Zweigverein vom Roten Kreuz.

B. Hollmann auf
Weihnachts-Gänse
werden entgegen genommen.
H. Cramerding Ww.

Apfelsinen, Citronen, Dattelnüsse, Wallnüsse, Erdnüsse, ital. Maronen, feinste Tafel- und Weihnachts-Äpfel, Ameriatrauben usw. empfiehlt **Heinr. Pracht.**

Feldpostbriefe

enthaltend
Cognac, Rum, Arrak, Vanilleessenz, Magenbitter 2c. 2c. (auch in Blechpackungen) in großer Auswahl neu eingetroffen
Aug. Schneider,
Marktstraße.

Feinste Rohschäbuckinge, Echte Kieler Sprotten empfiehlt **Heinr. Pracht.**

Arbeiter gesucht

für Oberbau. Zu melden bei
O. Hochmeister Moosel, Bahnhof-Verwaltung Dillenburg.

Nicht zu junges braunes sauberes

Mädchen

gesucht. Näh. Geschäftsstelle.
1 Schmiedelehrling
gesucht von **Frd. Weibel,**
Wissenbach (Ld.).

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es notwendig ist, bei Frostwetter die Wassermesser und Wassereinstellungsrohre gegen Frostschaden zu schützen bezw. die dem Einfrieren ausgesetzten Wassermesser und Ventilstücke zu entleeren. Durch nicht genügende Sorgfalt an den Wassermessern verursachter Schaden fällt nach dem bestehenden Ortsstatut den Konsumenten zur Last.

Dillenburg, den 25. November 1914.

Städtische Licht- und Wasserwerke.
Bann, Inspektor.

Manufakturwaren

Siamosen, Druck-, Baumwollflanelle, Leinen u. Halbleinen, Hemdentuche, Handtuchgebilde, Piqué, Damaste weiss und farbig.

Bettzeuge, Cattune, Schneidezeuge, Gardinen- und Rouleauxstoffe in grosser Auswahl und billigen Preisen.

Carl Fischer, Dillenburg.

Für dauernde Beschäftigung bei hohem Einkommen mehrere kräftige

Gießergehilfen

für Messinggießerei, sowie einige

Hilfsarbeiter

für sofort gesucht.
Sasse & Selve, Altena i. W. (Westf. Einscheid.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste und die zahlreichen Kranzspenden sagen innigen Dank

Anna Gräf und Kinder.

Dillenburg, den 10. Dezember 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste und die zahlreichen Kranzspenden sagen innigen Dank aus.

Familie Heinrich Heinz.

Gaiger, den 10. Dezember 1914.